

Format de citation

Tokarzewska, Monika: Rezension über: Hans-Christian Dahlmann, Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft, Osnabrück: Fibre Verlag, 2013, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2016, 15, S. 75, DOI: 10.15463/rec.1804657122, heruntergeladen über Website

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Das antisemitische Jahr 1968



Hans-Christian Dahlmann
Antisemitismus in Polen 1968.
Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft
Osnabrück: Fibre Verlag, 2013,
430 S., € 36,–

Das Jahr 1968 ist in Polen nicht mit revolutionären Ereignissen verbunden, sondern mit einer antisemitischen Kampagne sondergleichen, die damit endete, dass die letzten polnischen Juden das Land verließen. Sie hatten sich zumeist assimiliert, so mancher von ihnen gehörte der kommunistischen Partei an. Der Autor der vorliegenden Studie schildert eingangs die Situation der überlebenden Juden gleich nach dem Krieg in Volkspolen. Bis 1949 erfreuten sie sich recht großer Freiheiten, sodass einige Historiker für diese Zeit »sogar von einer jüdischen Nationautonomie« (S. 58) sprechen. 1950 wurden alle jüdischen Parteien und Organisationen gleichgeschaltet. Erst der Oktober 1956 brachte mit seinem VIII. Plenum wieder einige Öffnungen, aber gleichzeitig wurde nach den Verantwortlichen für die sogenannten stalinistischen Repressalien gefragt. Es wurde populär, Juden dafür verantwortlich zu machen, da sie unter den leitenden Personen des Sicherheitsapparats »überpräsentiert« waren. Innerhalb der Partei entstand ein »rechter Flügel« unter der Führung von Mieczysław Moczar, der nach dem Sechstagekrieg 1967 besonders aktiv in der Verbreitung und Unterstützung des Antisemitismus war. Im März 1968 traten antisemitische Kräfte offen zutage. Die fatale Rolle, die hierbei der Erste Parteisekretär Władysław Gomułka spielte, versucht Dahlmann psychologisch herunterzuspielen. Er sei »in Wut geraten« (S. 91). Auch dessen Haltung im März/April 1968 versucht er mit großem Verständnis zu schildern. Er habe gleichsam nur um den Erhalt seiner Position gekämpft.

Den größten Teil seines Buches widmet Dahlmann einzelnen Personen, die entweder Opfer der antisemitischen Kampagne geworden waren oder zu deren Akteuren gehörten, wobei es ihm gelang, Zeitzeugen bzw. ihre Verwandten zu interviewen und eine Menge Archivmaterialien aufzufinden. Hochinteressant sind die beiden Fallstudien zum Kernforschungsinstitut und zum Institut für Physik an der Warschauer Universität. Im ersten wurden führende Wissenschaftler jüdischer Herkunft und solche, die gegen die antisemitische Hetze protestierten, entlassen. Unter ihnen befand sich auch der Leiter einer wichtigen Abteilung, den Dahlmann als Bronisław B. vorstellt. Jeder, der einigermaßen die neueste Geschichte Polens und die der Physik kennt, weiß, dass es sich um Bronisław Buras

(1915–1994) handelt, der später in Dänemark forschte. Dahlmann weist darauf hin, dass das Institut für Physik an der Warschauer Universität Buras in Schutz nahm. Hier wäre hinzuzufügen, dass die antisemitische Kampagne an der Warschauer Universität von Fakultät zu Fakultät unterschiedlich verlief.

In den weiteren Kapiteln behandelt der Autor den Verlauf der Kampagne, die Reaktion der jüdischen Polen, wie es um die Akzeptanz und Ablehnung des Antisemitismus in der Gesellschaft aussah und dass es auch nichtjüdische Opfer gab.

Im Schlusskapitel versucht Dahlmann zu unterstreichen, dass die Kampagne nicht zentral gesteuert war oder gar, dass sie nicht »von der Arbeiterpartei ausgegangen« sei, sondern vielmehr von »bestimmten Kräften in der Partei« (S. 204). Es klingt ein wenig so, als wolle er Gomułka und seine Mannschaft in Schutz nehmen. Mit dieser These widerspricht Dahlmann zum Teil seinen eigenen Forschungsergebnissen. Die Kampagne verlief hierbei in der Provinz viel unauffälliger, auch wenn sich die lokalen Parteifunktionäre bemühten, eine entsprechende »Unterstützung« zu organisieren, etwa indem in den Betrieben unter Parteiobhut Kundgebungen mit antisemitischen und antiisraelischen Parolen veranstaltet wurden. Interessant sind in diesem Kontext Dahlmanns Verweise auf die Rolle der neuen Medien: In den Gegenden, in denen nur wenige Haushalte über einen Fernseher verfügten, ließ sich die antijüdische Hetze in dem Ausmaß, das sie in Warschau und auf zentraler Ebene annahm, nicht beobachten. Mit feinfühligem Instinkt dafür, wie Monopolparteien in autoritären Systemen agieren, spricht Dahlmann von dem Generationenkonflikt zwischen den alten Kadern einerseits, die noch ideologisch gesinnt waren und dabei oft für den Stalinismus Verantwortung trugen, und den jungen »hungrigen Wölfen« andererseits, die auf Posten und Beförderung auf Kosten der alten Funktionäre jüdischer Herkunft hofften. Eine solche Dynamik und solche Triebkräfte gehören jedoch durchaus zu der »Arbeiterpartei«, um den Begriff von Dahlmann noch einmal zu wiederholen.

Es ist die Krux des Historikers, dass er das Material, das er mit großem Aufwand zusammenträgt – zumal Dahlmann nicht nur in Archiven tätig war, sondern auch viele Personen befragte, Oral History betrieb –, verallgemeinern muss oder sich zumindest dazu berufen fühlt. Die Studie beeindruckt durch die Auswertung von Quellen verschiedenster Art sowie durch die äußerst sorgfältige und detaillierte Schilderung der Ereignisse, von den inneren Spannungen in der Partei bis hin zu den Studentenstreiks.

Monika Tokarzewska
Toruń